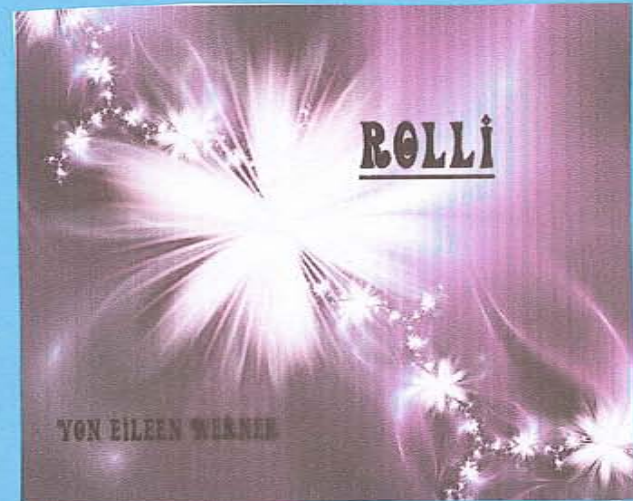


Rolli handelt von einem Mädchen,
die eine blaue Pflanze findet und
ihrem Geheimnis auf die Spur kommt.

Eine Geschichte von Eileen Werner



Rolli

1 Kapitel

Halli, hallo. Ich heiße Annika, wohne in München Schwabing und letzte Woche ist mir etwas sehr Komisches aufgefallen. Ich war mit meinen Eltern im Englischen Garten unterwegs. Wir haben uns einen schattigen Platz in einer ruhigen Umgebung ausgesucht. Dann die Decke ausgebreitet und hingesetzt. Alles noch normal, aber das Beste kommt noch. Wir saßen etwa eine viertel Stunde, als es passierte:

Ich habe die Gegend beobachtet und eine besondere Pflanze entdeckt. Ich bin zu ihr hingegangen. Habe sie mir von der Nähe angeschaut. Aber auf einmal ließ sie einen piepsigen Schrei los, leise aber laut genug, dass ich ihn hören konnte. Ok. Es hätte auch ein kleines Kind sein können, aber es ist ja kein anderer in der Nähe gewesen. Die Pflanze rollte sich zusammen. „Mama, komm mal. Und bring die Kamera mit!“, habe ich meiner Mutter zu gerufen. Dabei habe ich zu meiner Mutter geschaut. Als ich wieder zur Pflanze schauen wollte, ich habe ihr in Gedanken den Namen Rolli gegeben, war sie verschwunden. Einfach wie vom Erdboden verschluckt! Meine Mutter ist gekommen, mit der Kamera in der Hand und sah meinen erschrockenen Gesichtsausdruck. „Was ist los?“, hat sie gefragt. „Die Pflanze!“, „Welche Pflanze?“ „Die die ich dir zeigen wollte!“ Ich habe anscheinend nichts mehr gesagt, weil sie geantwortet hat: „Na und was ist mit der Pflanze? Ich kann hier keine erkennen. Hier ist doch nur Gras!“ „Aber da war gerade noch eine! Sie hat sich zusammengerollt und einen piepsigen Ton von sich gelassen!“ „Annika! Pflanzen können nicht reden, das hast du dir bestimmt nur eingebildet!“ Mit den Worten ist sie wieder auf die Decke gegangen und hat mich im Regen stehen lassen.

Ja, so war das. Merkwürdig nicht? Aber es kommt noch besser. Ich bin eines Morgens mit dem Fahrrad zur Schule gefahren. Weil ich spät dran war, habe ich die Abkürzung durch den Wald genommen. Als ich dann schon fast aus dem Wald raus war geschah folgendes:

Ich habe diesen piepsigen Ton wieder gehört und habe ihn erst gar nicht zuordnen können. Aber dann ist es mir wieder eingefallen. Es ist der Selbe Schrei gewesen, wie am Wochenende, als ich diese seltsame Blume gesehen habe, die es laut meiner Mutter gar nicht gegeben hat. Ich blieb stehen und tatsächlich! Da ist die Blume gestanden. Kaum als ich sie angesehen habe, rollte sie sich wieder ein. Schnell griff ich in meine Tasche. Meine Kamera habe ich immer dabei gehabt. Leider geschah das Selbe wie das letzte Mal und die Blume ist weg gewesen. Ich wollte wieder mit dem Fahrrad los fahren, konnte aber nicht. Mein Fahrrad ist wie angewurzelt dagestanden. Tja, die passenden Worte gefunden. Es ist angewurzelt gewesen. Mit der komischen Pflanze! Schnell habe ich ein Foto gemacht und kaum hat es geblitzt, war die Pflanze weg! Einfach verschwunden! Ich habe mich auf mein Fahrrad geschwungen und bin zur Schule gefahren. „Gleich nach der Schule werde ich zu einem Fotoshop gehen und das Bild entwickeln lassen“, habe ich mir gedacht und konzentrierte mich wieder auf den Verkehr.

Nach der Schule bin ich also zu einem Fotoshop gefahren, aber was da passierte, grenzte an Zauberei:

Ich bin zum Sofortdruck gegangen und alles eingestellt, aber als ich das Foto gesehen habe, bin ich erschrocken. Es ist schwarz gewesen! Schwarz! Nichts von der Pflanze zusehen gewesen! Ich habe noch schnell bezahlt und voll verblüfft nach Hause gefahren. Ich habe mich dann mit dem Foto auf den Balkon gesetzt und erst einmal ich glaube eine viertel Stunde lang das Foto angeschaut. Als ich dann doch mal aufgesehen habe, sah ich das Verwundernste, der ganzen Welt: Die komische Pflanze. Sie ist zwischen all den anderen Pflanzen gestanden und hat mich angestarrt. Ok. Pflanzen können nicht starren, aber es hat so ausgesehen. Ok! Ok! Ich denke auch die ganze Zeit, dass sie pieps Geräusche machen, aber ich habe es so gehört!

Jetzt habe ich die Pflanze angestarrt. Da! Wieder dieser schrille Schrei! Sie ist auf einmal in die Höhe geschossen und hat mich angestarrt. Diesmal wirklich! Ich wusste nicht wieso bzw. woher diese Augen gekommen sind, aber ich

habe es richtig mit der Angst zu tun bekommen. Ich habe mir als Halt, die Sitzlehnen genommen und die Pflanze angestarrt. Auf einmal hat sie begonnen zu sprechen! „Annika! Annika! Was starrst du die Blumen so an?“

Meine Mutter schreckte mich hoch. „Na, toll“, dachte ich mir, jetzt träume ich schon von meiner Fantasiegestalt. Ok. Das war nicht der richtige Ausdruck, denn ich habe sie ja, wirklich gesehen.

Langsam habe ich nicht mehr gewusst, was Wirklichkeit war. War es Einbildung, oder doch Zauberei?

Ja, so war das. Komisch, nicht? Jetzt überlege ich zweifelhaft, was ich machen soll. Soll ich mit jemandem darüber reden? Oder alleine „ermitteln“? Gute Frage, nächste Frage! Mit dieser Frage schlafe ich ein. Und wache leider auch mit ihr auf. Zum Glück ist Wochenende. Zeit zum abspannen. Nein. Zum „ermitteln“! Ich ziehe mich an und gehe nach dem Frühstück in meine Hängematte, mein Lieblingsort zum Nachdenken. Ich schnappe mir einen Block und schreibe alles auf, was ich schon habe. Also:

1. Es ist eine komische Pflanze mit Zauberkrften! (davon bin ich mittlerweile überzeugt).
2. Es gibt sie bis jetzt: -auf dem Balkon
-im Englischen Garten
-Im Wald
3. sie ist blau

Mehr bekomme ich nicht zusammen. Naja. Immerhin. Ich packe alles zusammen und gehe zu meine, Fahrrad um zum Museum zu fahren. Einer von dort muss es ja wissen.

Dort angekommen frage ich einen Angestellten, der mich zu seinem Chef bringt. Aber nur, weil ich darum anflehen müsste. Er nahm mir die Geschichte nämlich nicht ab.

Jetzt sitze ich auf einem viel zu großen Stuhl, ist ja auch für Erwachsene gedacht. Dann öffnet sich die Tür und der „Chef“ kommt herein. Ich dachte an einen kleinen, dicken Mann, wie aus dem Fernsehen. Nein! Es war ein großer junger Mann. Ich denke so 25.

Er schaut mich freundlich an. „Was kann ich für dich tun?“ „Naja. Also...“, Ich weiß erst gar nicht was ich sagen will, fasse es dann aber doch kurz: „Ich habe eine Pflanze gesehen, weiß aber nicht ob ich es mir nur einbilde, denn sie erzeugt erst einen Pieps Ton, rollt sich dann zusammen und wenn man sie kurz aus den Augen lässt, verschwindet sie spurlos.“ Er ist auch baff, denn er weiß gar nicht was er sagen soll. „komm mal mit“, flüstert er mir dann aber doch zu. Ich folge ihm in eine Kammer. Anschließend fragt er mich: „Ist die blau?“ „Ja!“ „Ich sehe nämlich auch öfter so eine Pflanze, aber niemand glaubt mir!“ „So geht es mir auch“, sage ich locker. Aber gleich frage ich ihn: „Und? Kennen sie sie?“ „Das ist es ja!“, meint er, „ich weiß nicht wo ich sie einordnen soll! Sie passt in keine der Beschreibungen! Und wenn ich ein Foto machen will, ist es schwarz!“ Ich greife noch während er spricht in meine Tasche nach dem Foto und zeige es ihm. „Etwa so?“ „ja!“ „Ich weiß auch nicht was ich machen soll! Es ist zum verrückt werden!“ Sei n Telefon klingelt. „Entschuldigung!“ Er macht eine Handbewegung und geht ans Telefon. Ich mache meine Ich-Geh-Dann-Mal-Raus-Handbewegung und warte vor der Tür. Nach fünf Minuten kommt er zu mir. „Treffen wir uns um 3 in der Cafeteria an der Münchner Freiheit?“ „Ja“, antworte ich und fahre erst mal wieder nach Hause.

2. Kapitel

Ich habe nicht richtig Lust auf ein Eis gehabt, also gehen wir jetzt im Englischen Garten spazieren. Wir reden über diese Pflanze, als ich sie wieder sehe. Ich bleibe wie angewurzelt stehen. Er auch. Sie hüpfte auf uns zu und rollt eine Falsche auf uns zu. Dann verschwindet sie Spurlos. In der Flasche ist eine Papierrolle. Wir öffnen sie:

Falle ihr zwei.

*wir haben euch beide auserwählt
um euch das zuzusagen.*

Es gibt lebende Pflanzen.

*Wir wissen aber nicht, ob wir es
allen Menschen sagen können.
Wir treffen uns morgen um 15
Uhr an der großen Eiche im
Englischen Garten. Bitte kommt
auch. Wir werden dann alles mit
euch besprechen.*

Bis dann

Rolli

© arpic

„Gehst du hin?“, frage ich den „Chef“. „Ja.“ „Ok. Dann gehe ich auch“

Wir verabreden uns für morgen im Englischen Garten an der großen Eiche.

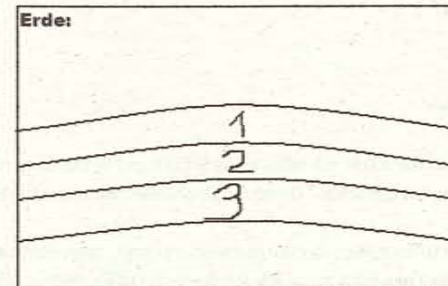
Am Abend falle ich müde in mein Bett. Das war heute einfach zu viel des Guten!

3. Kapitel

Pünktlich um 15 Uhr sind wir an der Eiche und warten auf die Blume. Eigentlich eine blöde Vorstellung, denn alle anderen Menschen beobachten uns. Aber nach und nach verblassen sie und die Umgebung und plötzlich befinden wir uns in einem anderen Land. So sieht es zumindest aus.

Nachdem wir uns erstaunt umgesehen haben, bringen uns zwei dieser komischen Blumen in ihre Stadt. Ich kann es immer noch nicht glauben, dass wir in eine Blumenstadt gehen. Wie wir erfahren, heißt diese Stadt München. Genauso wie unsere. Aber es sieht ganz anders aus. Eine der zwei Blumen, er (!!) heißt Rolli, erklärt uns alles. Er war es auch, der uns den Brief brachte.

„Im Prinzip ist alles wie bei euch oben, nur halt auf uns angepasst. Deshalb erkennt ihr es nicht. Diese Welt ist wie ein Spiegelbild zu eurer.“ Er drückt mir eine Karte in die Hand:



- 1: Menschenwelt
- 2: Zwischenschicht
- 3: Blumenwelt

Mark, der „Chef“, lugt auch mit in die Karte. „Faszinierend! Aber warum wollt ihr, dass wir wissen, dass es euch gibt?“, fragt er Rolli. „Weil“, antwortet er ihm, „wir...eigentlich weiß ich das auch nicht so genau!“

Wir sind angekommen. Bürgermeister Ude (ja, er heißt wirklich so!) empfängt uns.

„Willkommen! Willkommen! Ich habe euer Gespräch mitbekommen, ich möchte eure Frage so unkompliziert wie möglich erklären. Also. Es ist so. Wir...“, er stockt kurz, spricht dann aber weiter, „haben noch 5'000 km² Fläche übrig und wollen die an euch verkaufen. Oder. Verschenken, aber verschenken nur, wenn ihr uns nicht als Sklaven benutzt.“

Ein Glockenschlag erklingt. Und auf einmal ist alles wieder so wie es vorher war. Nur, dass wir wieder einen Brief in der Hand halten. Auf dem Weg nach Hause öffnen wir ihn:

Hallo ihr beiden.

jetzt kennt ihr unsere Welt.
Redet doch bitte mit eurem
Bürgermeister und antwortet
uns bis morgen. Steckt den
Brief in eine Flasche und stellt
sie an die Eiche.
Bis dann

Rolfi

adpic

„Na toll!“, denke ich mir.

„Und? Wann tanzen wir beim Bürgermeister an? Ich hab keine Zeit, ich muss in die Schule und heute ist es zu spät, ich muss nach Hause!“ „Mach dir keine Gedanken, ich mach das schon“ Damit verabschieden wir uns. Morgen um 15 Uhr an der Eiche treffen wir uns wieder. Hm.

Langsam begreife ich erst, was ich da mache. Wenn ich zulasse, dass der Bürgermeister ja sagt, dann wird das alles und alle verrückt machen. Alle wollen in diese Welt! Ich denke noch nach, wie ich die Sache Mark erkläre, schlafe dann aber erschöpft ein.

4. Kapitel

„Mark! Mark!“, ich empfangen ihn ziemlich grob, „Was hat der Bürgermeister gesagt?“ „Er will es machen. Obwohl er mir am Anfang nicht geglaubt hat. Das war nämlich so...“ Er erklärt mir die Lage, aber ich unterbreche ihn. „Nein! Nein! Das können wir nicht machen! Denk doch mal nach! Was wird dann passieren?“ Ich lasse ihn nachdenken, aber er versteht es nicht. Ich reiße ihm die Flasche mit dem Zettel aus der Hand, ändere die Antwort und lege die Flasche unter die Eiche. Mark steht da. Ich wende mich der Eiche zu und als ich mich umdrehe, ist Mark verschwunden. Nur ein Zettel liegt noch da:

Hallo Annika,

Das war ein Test. Wir wollten wissen, ob du eine Katastrophe erkennst, um sie zu verhindern. Es ist dir gelungen.
Wir danken dir. Du hast uns alle gerettet.
Sonst hätten wir die Vereinbohrung getan.
Rolfi, er war auch Mark, hat dich beobachtet, und war auch nicht beim Bürgermeister.
Du wirst jetzt nach und nach alles vergessen,
wir danken dir.

Liebe Grüße

Rolfi und die Bewohner
des Blumenstaates.

adpic

Ich verstehe. Schweigend und nachdenken gehe ich nach Hause.

5. Kapitel

Ich kann mich an Nichts mehr erinnern! An nichts! Schade eigentlich. Aber es soll wohl so.
Aber eine Erinnerung habe ich: Ein Foto an meiner Wand mit der blauen Blume. Obwohl ich nicht mal weiß, wer oder was diese Blume ist.

